

## Radikaler Reformismus

In der politischen Diskussion wurden Reform und → Revolution oft als gegensätzliche Wege zu einer emanzipativen Gesellschaftsveränderung betrachtet. Es verbanden sich damit sehr unterschiedliche politische Strategien. Sowohl theoretische Einsichten als auch historische Erfahrungen legen es nahe, das Verhältnis beider neu und anders zu denken.

Spätestens seit 1989 ist offensichtlich, dass die beiden großen, auf Gesellschaftsveränderung zielenden Projekte des 20. Jahrhunderts, nämlich die kommunistische Revolution ebenso wie der sozialdemokratische Versuch einer allmählichen »Zivilisierung« oder gar Überwindung des Kapitalismus durch staatliche Reformpolitik gescheitert sind. Ein entscheidender Grund dafür ist, dass der moderne Staat kein neutrales Instrument ist, das für beliebige Zwecke und von allen gesellschaftlichen Kräften gleichermaßen benutzt werden könnte. Er ist vielmehr in seiner organisatorischen Form und in seiner Funktionsweise die institutionelle Verfestigung grundlegender gesellschaftlicher Machtbeziehungen, d.h. von spezifischen, nicht zuletzt klassen- und geschlechterförmigen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen. Den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und den sozialen Beziehungen, die ihre Grundlage sind, steht er nicht äußerlich gegenüber. Seine Struktur und Entwicklung wird wesentlich von der Dynamik der Kapitalakkumulation angetrieben und stabilisiert diese zugleich.

Die historische Erfahrung hat gezeigt, dass etwa die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln nicht ausreicht, um strukturelle Macht- und Unterdrückungsverhältnisse zu überwinden. Die komplexen gesellschaftlichen Strukturen müssen umgewälzt werden, aus denen die Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnisse hervorgehen. Das sind die Formen der Arbeitsteilung, die Produktionsbeziehungen, die Familien-, Natur- und Geschlechterverhältnisse, Bewusstseinsinhalte und Wertvorstellungen bis hin zu den Konsumstilen, d.h. die Lebensweise insgesamt. Ihre Veränderung ist eine Angelegenheit der Menschen selbst, von konkreter Praxis, die im unmittelbaren Lebenszusammenhang ansetzen muss. Eine auf → Emanzipation abzielende Politik kann sich nur aus der bestehenden Gesellschaft und ihren Widersprüchen heraus entwickeln und bleibt deren Strukturen, Handlungsorientierungen und Subjektprägungen verhaftet. Es bedarf dazu politisch-sozialer Bewegungen, die neue gesellschaftliche Orientierungen und Praktiken durchsetzen und kollektive Erfahrungs-, Aufklärungs- und Lernprozesse in Gang setzen. Statt die staatliche Macht zu ergreifen, kommt es

zuallererst darauf an, die Gesellschaft, wie Marx es formuliert hat, »praktisch zu revolutionieren«. Der so umrissene Begriff von emanzipatorischer gesellschaftlicher Veränderung wird als »radikaler Reformismus« bezeichnet. »Reformismus« deshalb, weil es nicht um revolutionäre Machtergreifung geht, »radikal«, weil auf die gesellschaftlichen Beziehungen gezielt wird, die die dominanten Macht- und Herrschaftsverhältnisse hervorbringen.

Die Selbstveränderung der Menschen, ihrer Verhaltens- und Bewusstseinsformen, ist ein komplizierter und schwieriger Prozess mit offenem Ausgang. Möglich ist er nur, wenn es gelingt, Formen der politisch-sozialen Selbstorganisation jenseits und unabhängig von den bestehenden Herrschaftsapparaten, von Staat und Parteien, zu schaffen und einen Politikbegriff zu praktizieren, der das »Politische« am »Privaten« zu seinem Gegenstand macht. Auf den Staat bezogene Politik ist dabei nicht unwichtig, weil auf dieser Ebene nicht nur Bedingungen gesetzt, sondern auch erkämpfte soziale Rechte und Kompromisse verbindlich festgeschrieben werden können. Sie ist aber nicht der Kern und der Hauptansatzpunkt emanzipatorischen Handelns.

Es gibt viele historische Beispiele. Ebenso wie die studentische Protestbewegung haben sich die Ökologie- und Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre zunächst unabhängig und gegen die staatliche Herrschaftsapparatur entwickelt, und ihr Erfolg hat dazu geführt, dass sich Bewusstseins- und Verhaltensweisen stark verändert haben. Als Folge davon hat sich schließlich auch die staatliche Politik bis zu einem gewissen Grade verändert. Die mit diesen Ansätzen verbundenen Schwierigkeiten und Rückschläge haben allerdings dazu geführt, dass die Bewegungen schwächer, die Staatsorientierung stärker und ihre Themen herrschaftlich eingebunden und zurechtgeschnitten wurden. Sie haben dadurch viel von ihrer emanzipatorischen Wirkung eingebüßt. Ob und inwieweit im Kontext der neueren globalisierungskritischen Bewegung der Falle der Staatsfixierung entgangen werden wird und sich stattdessen Praxis- und Erfahrungszusammenhänge für eine unmittelbare Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse entwickeln, ist vorerst noch offen.

*Joachim Hirsch*

### Zum Weiterlesen

Esser, Josef/Görg, Christoph/Hirsch, Joachim (1994): Von den »Krisen der Regulation« zum »radikalen Reformismus«, in: Dies. (Hrsg.), Politik, Institutionen und Staat, Hamburg, S. 213-228.  
Hirsch, Joachim (2005): Materialistische Staatstheorie, Hamburg.  
Holloway, John (2002): Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen, Münster.  
Poulantzas, Nicos (2002): Staatstheorie, Hamburg.